

## Pressglas von Richard Süßmuth

### Ein kurzer Beitrag zur modernen Pressglas-Gestaltung

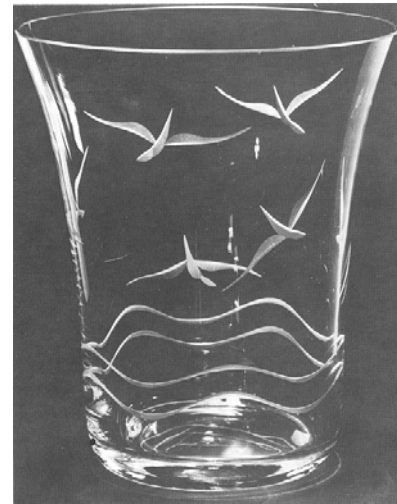
SG: Helmut Hannes beschäftigt sich seit 15 Jahren mit dem Sammeln und Erforschen von Gebrauchsglas, Schwerpunkt 20. Jhdt., besonders Süßmuth, Wagenfeld, Jenaer Glas, VLG, auch anonymes Glas usw. Für die Wilhelm-Wagenfeld-Stiftung in Bremen hat er ein Dokumentations- und Inventarisierungs-Datenbank-System entwickelt, das aus Kostengründen bisher leider nur teilweise umgesetzt werden konnte. Seit Jahren ist er damit beschäftigt, das Gesamtschaffen von Wagenfeld neu zu bearbeiten und präzise zu dokumentieren. Als erstes Ergebnis konnte vor 3 Jahren der Werk-Komplex „Entwürfe für WMF“ publiziert werden, die Entwürfe für Schott & Gen. Jena sind seit einigen Wochen fertig bearbeitet, bis zur Publikation wird noch mindestens ein Jahr vergehen.

Der Glaskünstler Richard Süßmuth (1900-1974) wird wiederholt in Publikationen über Gestaltung von modernem Pressglas erwähnt, so auch in der Pressglas-Korrespondenz. Sein Name wird in der Regel mit der „funktionalistischen“, dem „Bauhaus-Gedanken“ verpflichteten Richtung der Glas-Gestaltung verbunden. Aber außer dem schlichten Verweis auf seine Person ist über seinen Beitrag zur Gestaltungs-Geschichte des Pressglases bisher - zumindest in neueren Publikationen - nichts auffindbar.

Abb. 02-2000/153  
Weinglas mit Figureschliff, Dekor 100, „Akt“, Form M  
Glaskunst-Werkstätten Richard Süßmuth, Penzig (Schlesien), um 1925  
Formentwurf von Bruno Mauder, Fachschule Zwiesel  
aus Hannes 1986



Abb. 02-2000/154  
Bechervase mit Mövenschliff, Dekor 357, Form 161  
Glaskunst-Werkstätten Richard Süßmuth, Penzig (Schlesien), um 1938  
Formentwurf von Bruno Mauder, Fachschule Zwiesel  
aus Hannes 1986



Insbesondere wird in dem als Standardwerk geltenden Katalog von Christiane Sellner, „Glas in der Vielfältigkeit“, in den wenigen, mit „Das neue funktionalistische Design“ überschriebenen Zeilen sowohl auf Süßmuth wie auch auf Wagenfeld Bezug genommen. Fälschlicherweise wird hier die Produktion von Pressglas einer „Glashütte Süßmuth in Penzig O/L“ unterstellt, [1] dasselbe wird, genauso wenig zutreffend, von der Gralglas-Hütte in Dürnau behauptet. [2] Die künstlerischen Qualitäten der Entwürfe der beiden genannten Glasgestalter bzw. der Betriebe werden jedoch nicht dargestellt. Offensichtlich sind die künstlerischen Qualitäten von Süßmuths Gläsern nicht bekannt gewesen. Zumindest hätten seine dekorativen Arbeiten aus den Zwanziger Jahren die konzeptionelle Linie des Katalogs hervorragend ergänzen können.

Die wiederholte Erwähnung Süßmuths als „Designer“ in neueren Publikationen suggeriert eine glasgeschichtliche Größe, deren Existenz behauptet wird, deren wirkliche Bedeutung aber mangels Referenz völlig im Dunkeln bleibt und - trotzdem oder gerade deshalb - hoch angesetzt wird.

Richard Süßmuths Beziehung zum Pressglas ist zunächst nachgewiesen durch Zitierung seines Beitrags „Pressglas: Formung und künstlerische Auswertungsmöglichkeiten“ auf einer Sitzung des Fachausschusses für Glasveredelung der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft (DGG) [3]. Neben den Beiträgen von Wilhelm von Eiff, Bruno Mauder und Wilhelm Wagenfeld, in denen jeweils grundlegende praktische Erfahrungen und ideologische Absichten ihrer aktuellen Arbeit behandelt werden, kritisiert Süßmuth aktuelle Tendenzen der deutschen Pressglas-Produktion und entwickelt kul-

tur-moralische Grundsätze für eine zukünftige Neu-Orientierung.

„Während nahezu alle neueren Publikationen Süßmuths Gläser der Nachkriegszeit als zeitlos und vorbildlich für eine anspruchsvolle moderne Gebrauchsglas-Produktion heraus stellten, fehlt zu meist eine Würdigung seiner einzigartigen und vor bildlosen Art, Gläser mit einigen sparsam gesetzten Schliiffzügen in moderne Kunstwerke zu verwan deln, die als preiswerte Gebrauchsgeräte zu erwer ben waren. Der Berliner Kunstsammler und Muse ums-Stifter Karl H. Bröhan darf als Wiederentdecker dieser „älteren“ Süßmuth-Gläser gelten. Er hat einige der schönsten Stücke zusammen getragen und in seinem vorzüglich gestalteten Katalog über ange wandte Kunst der Zwanziger und Dreissiger Jahre dem Glaskünstler ein ausführliches Kapitel gewid met.“ [Bröhan 1985; Hannes, Helmut, Richard Süß muth - ein Bahnbrecher der modernen Glaskunst, in: Jahrbuch des Landkreises Kassel 1987, Kassel 1986, S. 175 ff.; i.f. Hannes 1986]

Abb. 02-2000/155  
„Reliefglas“, Blumenschalen („Huckebein“ und „Gazellen“)  
Entwurf Süßmuth 1928, AG für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, Bernsdorf (Oberlausitz)  
aus Kunst und Kunstgewerbe, 1928/29, S. 110



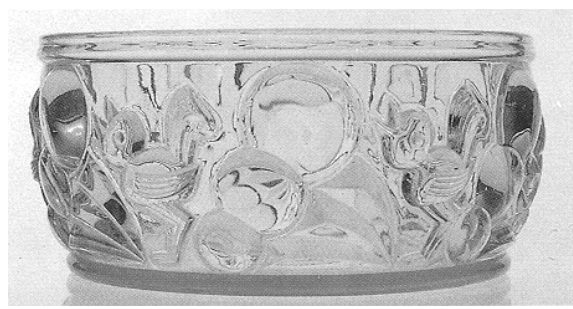
Kernpunkte seiner Kritik sind die Nachahmung handwerklicher Techniken, insbesondere des geschliffenen Glases und die Orientierung an traditionellen, aus der Blastechnik übernommenen Gestaltungs-Dogmen. Demgegenüber appelliert er an die Verantwortung der Unternehmer und propagiert, einen eigenen, aus dem Herstellungs-Prozess heraus entwickelten „Pressglastyp zu schaffen, der neben dem des geblasenen und geschliffenen Glases durchaus bestehen kann.“ [4] Im Sinne des vom Werkbund betriebenen Kampfes gegen den Kitsch formuliert er: „Pressglas ist Mengenware und soll Mengenware sein. Wir verlangen als Pressglas gute, zweckhafte Gebrauchsgegenstände. Auf die Linie des individuellen Einzelstückes gehört das Pressglas nicht! Das Dekorative muss bei der Gestaltung des Pressglases m.E. viel mehr zurücktreten.“ [5]

Süßmuths praktische Erfahrungen mit dem Entwerfen von Pressgläsern gehen auf die vor diesem DGG-Vortrag liegende Zeit zurück. Sie bilden eine von mehreren Stationen seiner beispiellosen Karriere als bedeutender Glaskünstler und Formgestalter in den Zwanziger und Dreißiger Jahren. Um seine Position in der Pressglas-Frage verstehen zu können, soll zunächst die Ge-

schichte seiner handwerklichen und künstlerischen Herkunft beleuchtet werden.

Richard Süßmuth stammte aus einer Familie, die über mehrere Generationen mit der Arbeit und dem Leben Lausitzer Glasmacher eng verbunden war. Er wuchs im niederschlesischen Penzig auf, einer am Ostufer der Görlitzer Neiße gelegenen Industriestadt.

Abb. 02-2000/156  
„Reliefglas“, Blumenschale „Huckebein“  
rosalin-farbenes, verwärmtes Pressglas, D 21,0 cm  
Entwurf Süßmuth 1928, AG für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, Bernsdorf (Oberlausitz)  
aus Haase 1987, S. 32, Abb. 28



Ähnlich wie Weißwasser galt dieser Ort vor 1945 als einer der bedeutendsten Standorte der deutschen Glasfabrikation. Die größten Unternehmen haben auch in der Nachkriegszeit ihren guten Ruf behalten: die Phoenix-, Putzler- und Adler-Hütten. [6] In der letzteren erlernte er, der väterlichen Tradition folgend, den Beruf des Glasschleifers, arbeitete sieben Jahre lang in verschiedenen Betrieben der Glasveredelung und wurde Meister.

Abb. 02-2000/157  
„Reliefglas“, Blumenschale „Reh“  
Entwurf Süßmuth 1928, AG für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, Bernsdorf (Oberlausitz)  
aus Kunst und Kunstgewerbe, 1928/29, S. 110



Relativ schnell erkannte Süßmuth, dass er in Penzig an die Grenzen der Entwicklungs-Möglichkeiten seiner handwerklichen Fähigkeiten gelangt war. Deshalb ging er 1922 nach Dresden zum Studium an die Staatliche Akademie für Kunstgewerbe. Deren neueingerichtete Klasse für Glasgestaltung wurde von Professor Karl

Groß geleitet, einem als vielseitig gerühmten Kunstgewerbler, der unter anderem auch als Entwerfer für Industrie-Betriebe tätig war. Hier kam er mit dem reichhaltigen Kulturleben im „Elb-Florenz“ der Zwanziger Jahre in Berührung. Er nutzte seine Zeit an der Akademie, sich in den verschiedensten Techniken der Glasveredelung zu vervollkommen und konnte durch den Verkauf eigener Arbeiten seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Seinen frühen Erfolg als Glaskünstler begründete er mit einem neuen Stil im Glasschliff. Er verwendete schlichte, klar gegliederte Glasformen und zeichnete mit Linien- und Kugelschliffen von Spiralen und Reifen umspielte tanzende Figuren in die Wandung. [Abb. 02-2000/153] Seine flachen Teller mit fast porträt-artigen Gesichtern faszinierten damals einen der renommiertesten Kenner und Kritiker der Glaskunst, Gustav E. Pazaurek, derart, dass er den „Christuskopf“ 1924 in sein Werk „Kunstgläser der Gegenwart“ aufnahm. Pazaurek erkannte in Süßmuth ein hoffnungsvolles Talent und hob seine Leistung hervor mit dem Hinweis, dass „das dieselbe Technik [ist], die schon seit Jahrhunderten geübt wird, aber bisher nur sehr selten künstlerisch befriedigende Ergebnisse zeitigte.“ [7]

Eine solche Behandlung kann durchaus mit einer Aufnahme in den Olymp gleichgesetzt werden. Süßmuths Arbeiten wurden von Glasliebhabern und Museen angekauft, die Fachpresse widmete ihm mit Begeisterung mehr-seitige Artikel, er präsentierte sich auf Ausstellungen von internationaler Bedeutung wie der Leipziger Messe. In der „Schaulade“ schrieb Alfred Schellenberg 1925: „Aus jeder Linie spricht eine starke, mit dem ekstatischen Stilwollen unserer heutigen Jugend innigst verbundene Künstlerpersönlichkeit [...] Sein Erfolg beruht auf der seltenen Harmonie von Künstler und Handwerker, was gerade in der Glasindustrie in einer Persönlichkeit so selten gefunden wird [...] Schlesiens Glasindustrie besitzt heute [...] in Richard Süßmuth seinen hervorragendsten Meister im Glasschliff.“ [8] Es wird weiterhin berichtet, dass 1924 nicht weniger als vier Museen (Breslau, Bunzlau, Dresden, Leipzig) einzelne oder mehrere Stücke von ihm erwarben. [9]

Um seinen Erfolg wirtschaftlich zu konsolidieren, ging er 1924 nach Penzig zurück, gründete eine Werkstatt für Glasveredelung, die er nach und nach erweiterte, und für die er Arbeitskräfte einstellte. 1927 nahm er an der Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe“ in Leipzig [10] und der Internationalen Messe in Monza [11] teil. In den Jahren 1929/30 reiste eine Reihe seiner Werke neben den besten Glas-Erzeugnissen aus Schweden, Frankreich, Italien und anderen europäischen Ländern auf Einladung der „American Federation of Art“ mit einer Wanderausstellung durch neun Großstädte der Vereinigten Staaten von Amerika. [12]

„Anfänglich waren die „Glaskunst-Werkstätten Richard Süßmuth“ ein reiner Raffinerie-Betrieb. Ein Penziger Unternehmen, die bekannten Adler-Hütten, und Glashütten des Bayrischen Waldes, so die Krystallglashütte vorm. Steigerwald, Regenhütte, lieferten das von Süßmuth bevorzugte Dünnkristallglas. Die Entwürfe für diese Glasformen stammten

größtenteils von der Fachschule Zwiesel und deren Leiter Bruno Mauder, der in den Zwanziger Jahren eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Glasbetrieben des südostdeutschen Raumes entwickelt hatte.

Mit der steigenden Nachfrage nach Erzeugnissen mit seinem Namen ging Richard Süßmuth dazu über, auch mehr undekorierte und damit preiswertere Ware anzubieten. Innerhalb des Werkbundes, dessen Mitglied Süßmuth war, wurde das Ornament von einigen Künstlern als überflüssig und form-zerstörend verachtet und die Forderung nach der „Form ohne Ornament“ zur Doktrin erhoben. Süßmuth war jedoch nie ein Verfechter solcher Ideen gewesen. Sein unermüdlicher Eifer, auf allen Gebieten der Glaskunst Wertvolles zu schaffen, führte ihn dazu, Formen zu entwerfen, die auch ohne zusätzliche Verzierung schön, praktisch und preiswert sein sollten. Dabei kam es ihm ganz besonders darauf an, die dem Material innewohnenden Gesetze zu beachten. Die drei Hauptforderungen an die Form-Gestaltung waren für ihn das material-gerechte Schaffen, die werkzeug-gerechte Herstellung und die zweck-gerechte Form.“ [Vgl. Süßmuth, Richard, Glas und Gläser, Frankenberg 1952, S. 34 f.; Hannes 1987, S. 176 f.]

„Die seit dem beginnenden 19. Jahrhundert angewendete Pressglas-Technik hatte von Anfang an unter dem Ruf gelitten, minderwertiges Glas hervor zu bringen. Sie wurde vor allem dazu genutzt, geschliffenes Hohlglas zu imitieren, um so auf billige Weise die Nachfrage nach „teurer“ wirkendem Gerät zu befriedigen. Die Kritiker verachteten das Pressglas stets wegen seiner schlechten Qualität; für sie war es die Ware der armen Leute.

Erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts hatten sich einige wenige Unternehmen und Künstler bemüht, modernes, d.h. dem Herstellungsprozess entsprechendes und zeitgemäß gestaltetes Glas zu pressen. So haben die Architekten K. P. C. de Bazal und H. P. Berlage für die niederländische „Glasfabrik Leerdam“ neues Pressglas entworfen. Auch einige deutsche Firmen, wie z.B. die Penziger Adler-Hütten und das Jenaer Glaswerk Schott & Gen. beteiligten sich aktiv an dieser Entwicklung, während sich die Fachschulen der Glas-Industrie mit dieser Problematik überhaupt nicht auseinandersetzen. [Bezeichnend ist die Äußerung Bruno Mauders: „Wohl kennen wir gepresstes Glas, doch die in dieser Technik erzeugten Produkte bilden eine Art für sich, stehen also außerhalb der eigentlichen Glasmacherarbeit“. - In: „Die Schaulade“, 1930, S. 871]

Auch Richard Süßmuth sah in dieser industriellen Technik eine Herausforderung an seine gestalterischen Fähigkeiten. Als Referent des Fachausschusses für Glasveredelung der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft forderte er 1932 die Abkehr von der Nachahmung des Schliffglases. „Auch das Pressglas kann und muss aus dem Wesen des Materials, des Arbeitsvorganges und aus einer rechten Werkgesinnung heraus geschaffen werden.“ [Süß-

muth, Richard, Pressglas - Formung und künstlerische Auswertungsmöglichkeiten, In: Fachauschußbericht Nr. 25 der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, Frankfurt 1933; Hannes 1986, S. 177]

Abb. 02-2000/158  
„Reliefglas“, Vasen  
Entwurf Süßmuth 1928, AG für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, Bernsdorf (Oberlausitz)  
aus Kunst und Kunstgewerbe, 1928/29, S. 110



Um 1928 bekam Süßmuth von der „Aktiengesellschaft für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann“, in Bernsdorf (Oberlausitz) den Auftrag, Entwürfe für Pressgläser zu liefern. Unter welchen Bedingungen er diesen Auftrag erfüllt hat, ist nicht näher bekannt. Feststeht, dass sie in die Serien-Produktion eingingen und wiederum in der Fachpresse lobende Anerkennung erhielten. Am ausführlichsten wurden die neuen Gläser in „Kunst und Kunstgewerbe“ gewürdigt: Auf 2 Seiten werden insgesamt 9 Formen gezeigt: vier Blumenschalen, eine Deckdose, zwei hohe Vasen und zwei Ascher; in anderen Publikationen werden keine darüber hinaus gehenden Formen abgebildet [13]. Das neue Glas wurde als „Reliefglas“ vorgestellt. Es zeichnete sich dadurch aus, dass die Ornamentik nicht entsprechend traditioneller Bearbeitungs-Methoden vertieft, sondern erhaben aus der Fläche heraustritt.

Abb. 02-2000/159  
Deckdose, („Huckebein“-Motiv)  
Entwurf Süßmuth 1928, AG für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, Bernsdorf (Oberlausitz)  
aus DIE FORM, 1933, S. 242

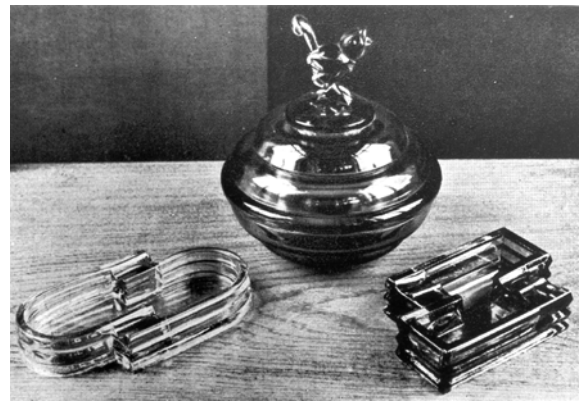


Einer seiner literarischen Förderer, Bernhard Siepen, schreibt über diese Gläser in der erwähnten Zeitschrift: „Der erste Eindruck ist überraschend: man spürt zuerst nicht Süßmuth, sondern eine neue, bisher so noch nicht dagewesene Art, das Pressglas zu schmücken. Das Wertvolle der Süßmuthschen Entwürfe erblicke ich in dem entschiedenen Verzicht auf die bisher geübte Imitation des Schliffglases durch das Pressglas. Die Ornamentik, einschließlich aller Profilierungen und Wülste, ist nicht mehr eingepresst, sondern tritt erhaben hervor, so dass die Firma mit Recht von Reliefglas sprechen kann.“ [14]

Als Schmuck-Motive verwendete Süßmuth auf den Schalen, ähnlich wie bei seinen mundgeblasenen Gefäßen, tanzende menschliche Figuren und springende Tiere, die sich mit pflanzlich oder geometrisch inspirierten Flächenteilen abwechseln. [Abb. 02-2000/155, 156, 157 u. 158]

Die Deckdose mit dem bekrönenden Vogel als Griff [Abb. 02-2000/159], ein aus seinen Glasschliff-Figuren entwickeltes Motiv [15] hat auch überraschenderweise in die Zeitschrift „DIE FORM“ [16] Eingang gefunden, die sich weitgehend der Propagierung der „Form ohne Ornament“ verschrieben hatte. Die durch horizontale Einschnürungen gegliederten Stangenvase [Abb. 02-2000/169], ebenfalls in der „FORM“ vertreten [17], und die aus ineinander verschränkten geometrischen Elementarformen entwickelten Aschenschalen [18] entsprechen der modischen Strömung des sogenannten „Art Deco“ [Abb. 02-2000/160]. Ähnlich konzipierte Gestaltungen finden sich auch im Metall- und Keramikgerät dieser Zeit wieder.

Abb. 02-2000/160  
Ascher und Deckdose  
Entwurf Süßmuth 1928, AG für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, Bernsdorf (Oberlausitz)  
aus Kunst und Kunstgewerbe, 1928/29, S. 109

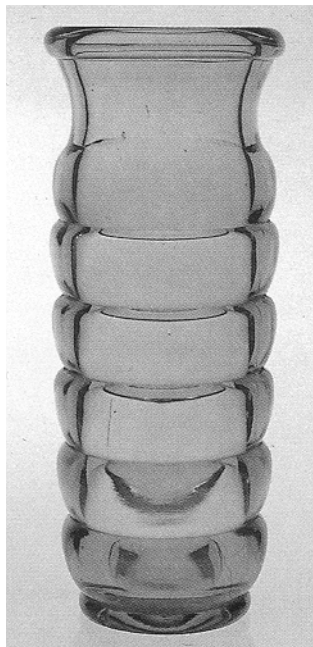


Über die qualitative Ausführung dieser Gläser ist bisher wenig bekannt [19]. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass sie feuerpoliert und eventuell mit plangeschliffenen Standflächen geliefert wurden. Als Farb-Varianten werden neben „weiß“ und die „zarten Tönungen ... ein sehr helles Goldgelb, ein leichtes Violett, ein mattes Grün“ genannt. In dem Katalog „Lausitzer Glas“ werden die Farben „amethyst“ und „rosalin“ angegeben [20]. In dem vorgenannten Artikel in „Kunst und Kunstgewerbe“ wird vorsichtig kritisiert: „Sehr wertvoll

wäre es, wenn es gelänge, Fugungen und Ornamentik so zu führen, dass die Pressnähte irgendwie in der Gesamtlineatur aufgehen.“ [21]

Mit seinen gepressten Reliefgläsern hatte Süßmuth zum zweiten Mal stilbildend auf die Glasgestaltung in den Zwanziger Jahren eingewirkt. Auch diese Entwürfe fanden breite Beachtung in den fortschrittlichen Kreisen. Auch sie wurden auf Ausstellungen und Messen gezeigt und ausführlich in der Presse besprochen. So wurden die neuen Gläser auch auf der Berliner Ausstellung „Glas und Metall“ von 1928 - eine auch aus heutiger Sicht aufschlussreiche Gesamtschau der technisch-gestalterischen Möglichkeiten dieser Materialien des 20. Jahrhunderts - ausgestellt. [22]

Abb. 02-2000/161  
Stangenvase, amethyst-farbenes, verwärmtes Pressglas  
H 27 cm, D 11 cm  
Entwurf Süßmuth 1928, AG für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, Bernsdorf (Oberlausitz)  
aus Haase 1987, S. 32



Welche mengenmäßige Verbreitung die Reliefgläser gefunden haben und wie lange sie produziert worden sind, ist heute kaum noch zu ermitteln. Eine Produktion nach dem Zweiten Weltkrieg ist sicher auszuschließen. Als Ausstellungs-Objekte in neuerer Zeit sind 1987 zwei von ihnen durch den Katalog „Lausitzer Glas“ von Gisela Haase [23] bekannt geworden. Erwähnenswert erscheint die Aussage von Richard L. F. Schulz in dem genannten Aufsatz „Geschliffenes und gepresstes Glas“, dass „die Erzeugnisse [der AG für Glasfabrikation] ... sich besonders in Frankreich großer Nachfrage [erfreuen].“ [24]

Richard Süßmuth, der im Zuge seines Werkstattbetriebs ab ca. 1928 eine systematisch zusammengestellte Palette von modern gestalteten Gebrauchs- und Ziergläsern - mundgeblasen, mit Schliff und später „glattes“ Formglas - auf den Markt gebracht hatte, hat seine Entwürfe aus der Bernsdorfer Produktion nie innerhalb seines Glas-Sortiments angeboten. In seinen Musterbüchern

bis 1940 befinden sich Pressgläser nur in Form von überschlifften, d.h. mit schliff-polierten Flächen versehenen, runden oder viereckigen Tablett für Likörsätze u.ä. Diese Artikel konnten mittels Press-Technik in besserer Qualität hergestellt werden als in Blas-Technik.

Abb. 02-2000/162  
Pressglas-Schalen mit Rillen, verschliffen und verwärmt  
Glashütte Süßmuth, Immenhausen (Hessen), 1947  
Produktion bis ca. 1953  
aus Musterbuch 7 der Glashütte Süßmuth



Erst als Süßmuth nach dem Krieg in Immenhausen bei Kassel einen Hüttenbetrieb erworben hatte und als einer der ersten in Westdeutschland wieder Glas liefern konnte, wandte er sich nochmal dem Pressglas zu, jedoch diesmal unter den Bedingungen der Not der unmittelbaren Nachkriegszeit.

„Der Neuanfang im Juli 1946 in den Trümmern der ehemaligen Immenhäuser Lamprecht-Hütte bedeutete für Süßmuth zunächst einmal, die Versorgung mit Rohglas sicherzustellen. Eine zeitlang hatten er und seine Mitarbeiter sich etwas Geld verdient, indem sie „Reste“ veredelten, z.B. Prismen von Panzer-Sichtgeräten zu Aschenbechern umarbeiteten. Ein ganzes Jahr dauerte es, bis eine neue Schmelzwanne in Betrieb genommen werden konnte. Die ersten Erzeugnisse waren einfache Gebrauchsgläser, hauptsächlich Formen aus der Penziger Zeit. Neben den schon erwähnten Pressglas-Geschirren wurden, dem Bedarf der Notjahre entsprechend, auch Konservengläser (Zubindehäfen), Messuren für Laborbedarf und Nachtgeschirre gefertigt.“ [Hannes 1987, S. 178]

Erst in der Immenhäuser Zeit hat Süßmuth in eigener Regie eine Anzahl im Handbetrieb gepresster Gläser hergestellt.“ [Hannes 1986, S. 177]

Abb. 02-2000/163  
 Pressglas-Schalen und -Becher in glatter, unverwärmter Ausführung  
 Glashütte Süßmuth, Immenhausen (Hessen), 1947  
 Produktion bis ca. 1953  
 aus Musterbuch 7 der Glashütte Süßmuth



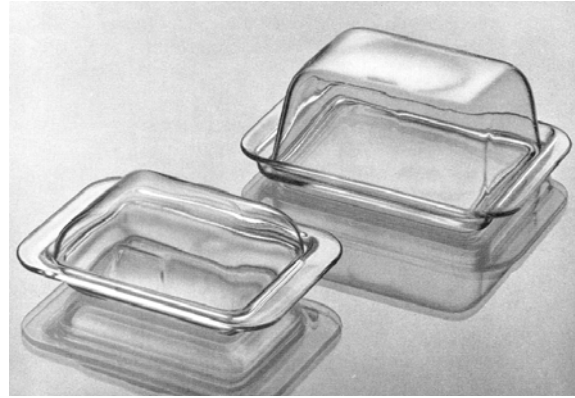
Süßmuth entwarf einen Satz Teller und Schalen mit einem (stempel-gepressten) Becher, jeweils in glatter und mit weichen Rillen versehener Ausführung. [Abb. 02-2000/162 u. 163] Das Rillenmuster diente zur Überdeckung einer technisch schwer zu vermeidenden Bildung von Stauchwellen innerhalb der Glaswand. Diese Gläser erinnern an die Modell-Serien „Heilbronn“ bzw. „Stralsund“ von Wilhelm Wagenfeld [25], welche sich als Entwürfe aus den Dreißiger Jahren aus der VLG-Produktion auf dem Markt bewährt hatten. Die glatten Formen wurden auch als Rohglas für Süßmuths überaus populäres „Möwenschliff“-Motiv benutzt. Die Glas-Qualität dieser frühen Nachkriegs-Produktion war aus technischen Gründen (Wannen- statt Hafenschmelze) und hauptsächlich wegen der immer wieder auftretenden Schwierigkeiten mit Rohstoff-Lieferungen für die Glasschmelze weit von dem Vorkriegs-Niveau entfernt. Neben „weißem“ Glas wurde auch grügraues („Rauchtopas“) geschmolzen.

Mitte der Fünfziger Jahre wurde dann wieder in bester Glas-Qualität eine kleine Reihe schlichter Pressgläser in das Programm aufgenommen: eine Butter- und eine Käseglocke [Abb. 02-2000/164], ein ovales Tablett, das überschliffen für ein mundgeblasenes Rahmservice verwendet wurde, und eine Reihe von fünf Aschenschalen [Abb. 02-2000/165], die in ihrer plastischen Durchformung von zeitgleichen Pressglas-Entwürfen von Wagenfeld und Löffelhardt beeinflusst sind.

Als Entwurf eines - werksfremden - Designers, der unter dem Pseudonym „Igl“ auftrat, hat Süßmuth um 1955

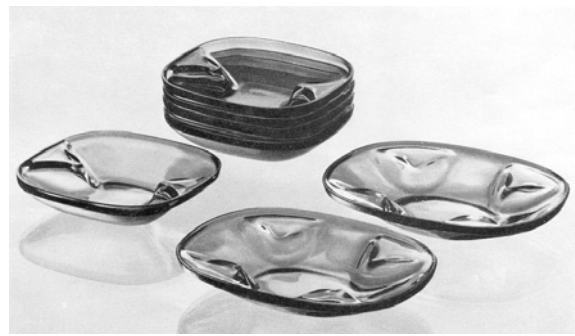
einen stapelbaren Ascher mit rund-eckiger Grundform und einer Ablage aus vier „hochgestochenen“ Noppen in sechs verschiedenen bunten Farben hergestellt. [Abb. 02-2000/166]

Abb. 02-2000/164  
 Butter- und Käseglocke mit gepresstem Teller, Formen VB u. VK  
 Glashütte Süßmuth, Immenhausen (Hessen), ca. 1950  
 Produktion bis 1961  
 aus Musterbuch 10 der Glashütte Süßmuth



Eine „schwere Schale, gepresst und überschliffen“, in rauchtopas-farbenem Glas [Abb. 02-2000/167], ergänzte eine Gruppe geblasener, dickwandiger „Kunstgläser“ nach skandinavischen Vorbildern.

Abb. 02-2000/165  
 Ascher, Formen PR 119 und PR 120  
 rauch-farbenes Glas  
 Glashütte Süßmuth, Immenhausen (Hessen) ca. 1954  
 Produktion bis 1961  
 aus Musterbuch 10 der Glashütte Süßmuth



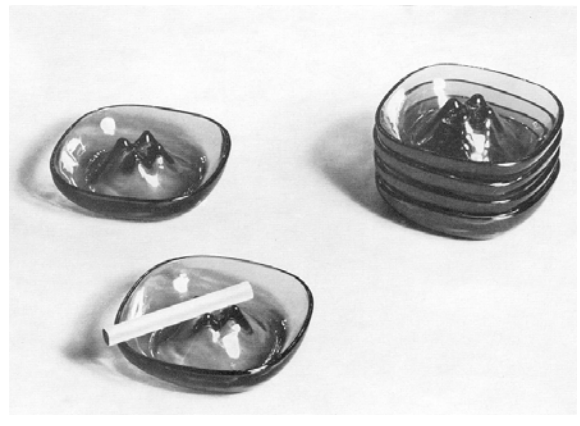
„Mit der Aufgabe des Figuren- und Ornament-Schliffs hat Richard Süßmuth sich den Forderungen der Zeit gefügt. Während in den ersten Nachkriegs-Jahren das Notwendigste für den Lebensbedarf produziert werden musste, gelangte das Glasmacher-Handwerk in den „Wirtschaftswunder-Jahren“ zunehmend unter den Konkurrenz-Druck der Maschinen-Produktion. Die meisten Mundblashütten mussten in den Sechziger und Siebziger Jahren aufgeben.

Die große Industrie beherrschte nicht nur den Markt, sie bestimmte auch die Gestaltung der Produkte. Für das Handwerk blieb eine immer kleiner werdende Käufer-Schicht, die Qualität verlangte. Ein Teil der handwerklich-manufakturrellen Produzenten konnte aufgrund des nach wie vor bestehenden Bedarfs an traditionell gestaltetem Glas überleben. Diejenigen

Mundblashütten, die sich der Moderne verschrieben hatten, mussten neue Wege suchen, um neben dem preiswerten maschinen-geblasenen und -veredelten Glas mit einem alternativen Angebot bestehen zu können. Da Schliff- und Gravur-Arbeit sich durch steigende Löhne immer mehr verteuerte, wurde die „kalte“ Veredelung immer weniger angewendet. An Bedeutung gewannen ab Mitte der Fünfziger Jahre Farbgläser, insbesondere das „Rauchtopas“, sowie die Schaumglas- und die Craquelé-Technik. Das glatte Glas, die „Gute Form“, wurde in allen erdenklichen Geschmacks-Richtungen, von antikisierend rustikal bis jugendstilhaft elegant, weiter entwickelt. Die Mundblashütten brachten auf den Markt, was die voll-automatischen Blas- und Press-Maschinen (noch) nicht herstellen konnten. Dieses Neben- und Durcheinander von Stilen und Gestaltungs-Linien in der Glaskunst war zur allgemeinen Tendenz geworden, die bis heute andauert.

[...] Richard Süßmuths Arbeit hatte auch in dem Moment an Bedeutung verloren, als sich die moderne Produkt-Gestaltung infolge des Wiederaufgreifens und der Weiterentwicklung der Werkbund- und Bauhaus-Ideen einen sicheren Platz erobert hatte. Eine neue Generation von „Designern“ betrat den Weg, den, bezogen auf die Glasgestaltung, Bruno Mauder, Richard Süßmuth, Wilhelm Wagenfeld und einige andere geebnet hatten.“ [Hannes 1986, S. 179]

Abb. 02-2000/166  
stapelbare Ascher, Form PR 121, Entwurf „Igl“  
rauchtopas-farbenes Glas oder in 6 Farben  
Glashütte Süßmuth, Immenhausen (Hessen), ca. 1954  
Produktion bis 1961  
aus Musterbuch 10 der Glashütte Süßmuth



Eine konsequente Anwendung und Weiterentwicklung der Pressglastechnik, die z.B. wie in Leerdam komplette Services hervorgebracht hätte, erfolgte in der Glashütte Süßmuth nicht. Die technischen Voraussetzungen dafür fehlten, die Nachkriegs-Produktion wurde auf alten Handpressen, wohl aus dem übernommenen Bestand des Vorgänger-Betriebs, ausgeführt. Anfang der Sechziger Jahre endet die Pressglas-Produktion [26], wohl weil Süßmuth die alten verbrauchten Pressen nicht durch neue automatische Anlagen ersetzen wollte und konnte.

Damit erschöpft sich der Beitrag Richard Süßmuths zur Gestaltung und Produktion des modernen Pressglases.

Es drängt sich der Gedanke auf, dass die in seinem DGG-Vortrag von 1932 geforderte Zurückhaltung bei der Verwendung des Dekors auf Pressgläsern eine selbstkritische Distanzierung von den eigenen, wenige Jahre zuvor entworfenen Pressgläsern bedeutet. Die Tatsache, dass diese Gläser nicht in seinen Musterbüchern zu finden sind, lässt dies ebenfalls vermuten. Vergleicht man insbesondere die ornament-überzogenen Schalen mit seinen mundgeblasenen und geschliffenen Gefäßen, wofür die Abbildungen 02-2000/153 und 154 als Beispiel dienen, so stellt man fest, dass den Pressgläsern das reizvolle Zusammenwirken zwischen den abstrahierend gezeichneten Motiven und dem von Spirallinien und Reifen umspielten Glas-Raum völlig fehlt. Zumindest ist bei seinen Schliffgläsern der Zwanziger und Dreißiger Jahre keine vergleichbare dichte Flächen-Ausfüllung zu finden. Für eine bewusste Distanzierung spricht auch, dass nach den Entwürfen von 1928 keine weiteren Ergebnisse der Zusammenarbeit mit der AG für Glasfabrikation oder irgendeinem anderen Unternehmen bekannt geworden sind.

Das Pressglas der Nachkriegszeit wurde den zeitlichen Bedingungen entsprechend und gemäß der von Süßmuth propagierten gestalterischen Zurückhaltung ohne Dekor als Formglas gestaltet. Dabei konnte, ob gewollt oder nicht, auf gute Vorbilder zurück gegriffen werden, die in der Zwischenzeit entstanden waren: auf die von Wilhelm Wagenfeld zwischen 1935 und 1940 entworfenen Pressgläser für die Vereinigten Lausitzer Glaswerke. Süßmuths Forderungen von 1932, einen neuen, eigenen Typ des Pressglases „aus dem Wesen des Materials, des Arbeitsvorganges und einer rechten Werkgesinnung“ [27] zu schaffen, hat Wagenfeld in der kurzen Zeit von sechs Jahren als künstlerischer Leiter der VLG in hohem Maße erfüllt, indem er neben Hunderten von Entwürfen für mundgeblasenes Hohlglas auch rund 65 neue Pressglas-Formen, darunter 7 Modellreihen, 12 völlig neuartige Gebrauchsformen und ein Vorratsbehälter-System, das „Kubus“-Geschirr, jeweils bis zur Serien-Produktion entwickelt hat.

Die Bernsdorfer Pressgläser von 1928, Süßmuths erster und einziger Werkkomplex, der im eigentlichen Sinne als „Industrie-Design“, nämlich als Auftrags-Entwürfe für eine industrielle Serien-Produktion, bezeichnet werden kann (seine Zier- und Gebrauchsgläser entstanden unter weitgehend kunsthandwerklichen Produktions-Bedingungen), dokumentieren eine kurze Episode seines Schaffens und stellen eine zusätzliche Facette seiner vielfältigen glaskünstlerischen Begabung dar. Er hat diese - theoretisch - sich bietende Entwicklungsmöglichkeit nicht weiterverfolgt, sondern sich anderen Gebieten der Glaskunst gewidmet, auf denen er Großes geleistet hat und erfolgreich war.

Umso bemerkenswerter ist, dass Wagenfeld wenig später die von Süßmuth wegweisend formulierten Ideen aufgreifen und in großem Stil in die Tat umsetzen konnte.

Abb. 02-2000/167  
 „Schwere Schale, gepreßt und überschliffen“, Form PR 122  
 rauchtropfen-farbenes Glas  
 Glashütte Süßmuth, Immenhausen (Hessen), ca. 1954  
 Produktion bis 1961  
 aus Musterbuch 10 der Glashütte Süßmuth



#### Literatur-Empfehlung zur Kunst des Glasschliffs von Richard Süßmuth:

Bröhan, Karl H. u. Högermann, Dieter, Kunst der 20er und 30er Jahre. Sammlung Bröhan, Band 3, Berlin 1985, S. 535 ff. (gute Abbildungen, Zeitschriften-Aufsätze 1925-1944, weitere Literaturangaben)

#### Anmerkungen

- [1] vgl. Sellner, Christiane, Glas in der Vervielfältigung, Theuern 1986, S. 109 f. Die dort erwähnte „Glashütte Süßmuth in Penzig O/L“ hat es ebenso wenig gegeben wie die Produktion von Pressglas. Süßmuths „Glaskunst-Werkstätten DWB“ waren ein reiner Veredelungs-Betrieb für „Glasschliff, Glasmalerei, Glasätzung und Kunstverglasung“ (Musterbuch 4 von 1931). Erst 1946 hat Süßmuth in Immenhausen bei Kassel eine stillgelegte Glashütte erworben.
- [2] Als Pressgläser der Gralglas-Hütte (Hüttenbetrieb erst ab 1947 in Göppingen und ab 1950 in Dürnau, davor nur Veredelungsbetrieb) sind lediglich 4 verschiedene Formen für Aschenschalen (Entwurf Heinrich Löffelhardt) durch Publikationen des Hatje-Verlags bekannt geworden; vgl. z.B. Hatje, Gerd (Hg.), IDEA 53. Internationales Jahrbuch für Formgebung, Stuttgart 1952, S. 41, Nrn. 111 u. 112, desgl. IDEA 54, S. 37, Nrn. 104 u. 105, und IDEA 55, S. 59, Nr. 141. Darüber hinaus ist bisher keinerlei Pressglas-Produktion nachweisbar. Vgl. Körting, Walter (Hg.), Schaulade Jahrbuch 1961. Bamberg o.J. [1961], S. 57, Nr. 21. Als Angebot der Gralglas-Hütte wird aufgelistet: „Hohlglas mundgeblasen, handgeschliffen, Kelchgarnituren, Zier- und Kunstgläser“.

Zur Geschichte der Gralglas-Werkstätte vgl. auch den äußerst sorgfältig recherchierten und reichhaltigen Detailwissen vermittelnden Katalog von Schüly, Maria, Konrad Habermeier. Künstlerische Glasveredelung und Design, Freiburg 1987, S. 19 ff. und S. 39ff.

- [3] Fachausschussbericht Nr. 25 der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, Januar 1933, S. 5 ff. [DGG 1933]. Die ersten beiden Sitzungen des Fachausschusses IV für Glasveredelung fanden im November 1931 in Berlin und im Mai 1932 in Frankfurt statt.
- [4] DGG 1933, S. 6
- [5] DGG 1933, S. 7
- [6] Die Phönix-Glashütten waren als eines der modernsten Werke in Europa bekannt für die Produktion von Beleuchtungsglas, Bleikristall handgeschliffen und gepresst, Konservengläser und Glasprodukte für technische Verwendungen. Ab 1946 Wiederaufbau der Produktion in Konstein (Mittelfranken), zunächst „Wirtschaftsglas für das Flüchtlingsnotprogramm“, ab 1949 Beleuchtungsglas als Spezialität und später wieder Wirtschaftsglas und gepresstes Bleikristall mit großem Exportanteil nach Übersee (Die Schaulade, 1961, S. 552).
- Die Putzler-Hütten waren ebenfalls ein industrieller Großbetrieb mit dem Schwerpunkt auf Beleuchtungsglas. Nach der Zerstörung im Krieg erfolgte der Zusammenschluss mit der Fa. Peill in Düren.
- Die Adler-Hütten produzierten im großen Stil geblasenes und gepresstes Glas in allen Bereichen. Bekannt sind die „ADLER-PROGRESS-Konservengläser“ und das 1928 entworfene dekorlose „AGA-Preßglas“-Geschirr.
- Alle Penzinger Glasbetriebe wurden Anfang 1945 durch Kriegshandlungen zerstört.
- [7] vgl. Pazaurek, Gustav E., Kunstgläser der Gegenwart, Leipzig 1925, S. 96
- [8] Schellenberg, Alfred, Das schlesische Kunstglas, in: Die Schaulade. 1. Jg., H. 9, S. 515 ff.
- [9] Schellenberg, Alfred, Das schlesische Kunstglas, in: Die Schaulade. 1. Jg., H. 9, S. 515 ff.
- [10] (Ausstellungskatalog) Europäisches Kunstgewerbe, Leipzig 1928, S. 19, Abb. Tafeln 47, 50, 107
- [11] (Ausstellungskatalog) Deutsches Kunstgewerbe 1927, Mostra internazionale delle arti decorative di Monza. Sezione Germanica. [o.O., o.J.] S. 34. [keine Abb.]
- [12] vgl. The American Federation of Arts (Hg.), Catalogue. International Exhibition. Contemporary Glass and Rugs. Portland, Maine, USA, 1929. [unpag.]. - Katalog-Nummern 207-215. (10 Aus-

- stellungsobjekte bzw. -gruppen, Abbildung der Nrn. 208, 210)
- [13] vgl. Kunst und Kunstgewerbe, 9. Jahrgang, 1928/29, S. 109-110
- [14] vgl. Kunst und Kunstgewerbe, 9. Jahrgang, 1928/29, S. 104
- [15] Das Schliffmotiv Nr. 303 („Vogel“) wurde werksintern in Anlehnung an die von Wilhelm Busch erfundene Gestalt als „Huckebein“ bezeichnet.
- [16] DIE FORM, Jg. 1933, S. 242
- [17] DIE FORM, Jg. 1933, S. 242
- [18] Kunst und Kunstgewerbe, 9. Jg., 1928/29, S. 109
- [19] vgl. Haase, Gisela, Lausitzer Glas. Geschichte und Gegenwart, Weißwasser 1987, S. 32, Nrn. 27, 28. Die beiden abgebildeten Gläser werden hier als „verwärmt“ beschrieben.
- [20] vgl. Haase 1987, S. 32, Nrn. 27, 28
- [21] Kunst und Kunstgewerbe, 9. Jg., 1928/29, S. 110
- [22] vgl. [Ausstellungskatalog] „Glas und Metall als Baustoff“, hg. von der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur verbunden mit der Sonderausstellung „Die neue Küche“ der Architektenvereinigung „Der Ring“ in den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Berlin-Charlottenburg 1928, [künstlerische Leitung: Bruno Paul] S. 16
- [23] s. Anm. [19]
- [24] s. Anm. [16]
- [25] vgl. Manske, Beate u. Scholz, Gudrun, Täglich in der Hand. Industrieformen von Wilhelm Wagenfeld aus sechs Jahrzehnten. Bremen, 3. Aufl., S. 126, Werkverzeichnis S. 317 f., Nrn. 256-260 und 273-275.
- [26] Gepresste Gläser werden in der Preisliste der Glashütte Süßmuth vom 1. September 1961 letztmals aufgeführt.
- [27] s. Anm. [3], S. 6